Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981) Heft 3/4

Inhalt

Hans Hülber: Die Transmigration evangelischer Bauern aus dem Raum Pfarrkirchen-Bad Hall nach Siebenbürgen während der Herrschaft Maria Theresias 165

Manfred Brandl: Joseph Valentin Paur (1761 – 1835) 193

Franz Dickinger: Der Pflug und das Pflügen 205

Alfred Höllhuber: Ein „Schatzkrug" aus Tragwein 230

Karl Amon: Das Stiftswappen von Traunkirchen 240

Georg Wacha: Steyrer Miszellen 245

Fritz Feichtinger: 130 Jahre Oberösterreichischer Kunstverein – eine kritische Bilanz 250

Wolfgang Schachenhofer: Ortsgeschichte von St. Nikola an der Donau 286

Franz Dickinger: Der „Pabenhof" in Neukematen 306

Hans Falkenberg: Neuentdeckter Erdstall in Hochetting, Gemeinde Putzleinsdorf 309

Aldemar Schiffkorn: In memoriam Dr. Adalbert Klaar 312

Alois Zauner – Stadlbauer: Die Grundeinschätzungskommission des Bezirkes Steyr im Jahre 1870 317

Fritz Thoma: Wissenswertes für Sammler von Gläsern 319

Wolfgang Dobesberger: 100 Jahre Stelzhamer-Bund (1882 – 1982) 321

Aldemar Schiffkorn: In memoriam Dr. Wilhelm Kriechbaum 322

Buchbesprechungen 323

Wissenswertes für Sammler von Gläsern

Von Fritz Thoma

Wenn Sammler ein neues Stück erwerben, so ist das für sie ein Sonnentag, und wo Sonne ist, da ist auch Licht – und Glas ist eingefangenes Licht. Sind es auch nur selten auserlesene und wertvolle Stücke der Hochkunst, so schlägt unser Herz höher, wenn wir ein Stück Gebrauchsglas erwerben. Die einschlägige Literatur widmet sich fast nur dem Glas aus dem Bereich der Hochkunst. Was uns aber interessiert und für uns noch erschwinglich und erreichbar ist, ist das Glas des 19. Jahrhunderts und hier das Gebrauchsglas.

Was ist nun Glas? Zum größten Teil besteht es aus Quarzsand (70 – 75%), die Glashütten von Murano nahmen gereinigten Sand aus dem Po, die böhmischen Hütten hingegen reinen Quarzsand.

Wir unterscheiden drei Gruppen von Glas:

1. Das Sodaglas, wo zu Quarzsand Natrium und Kalziumoxyd gemengt werden (Waldglas).
2. Das Kalikalkglas, wo zu Quarzsand Kaliumoxyd und Kalk beigemengt werden.
3. Das Kalibleiglas, das um die Wende des 17. Jh. von Engländern entwickelt wurde und besonders an seiner Schwere und durch die Lichtbrechung seines Schliffes (Regenbogenfarben) zu erkennen ist.

Die zu mischenden Bestandteile sind dem Meister überlassen und werden mit großer Genauigkeit dosiert, denn davon hängt die Blasenfreiheit und die Klarheit des Glases ab. Die drei angeführten Glasgruppen werden im Schmelzofen erzeugt. Die Hütten bringen weißes oder leicht grünliches bzw. leicht bräunliches Glas in den Handel. Die Glashütten in unserem Bereich wurden früher in besonders waldreichen und daher verkehrsabgelegenen Gegenden errichtet. War das Waldgebiet um die Hütte abgeschlägert, so wanderte die Hütte mit ihren Glasbläsern in eine neue waldreiche Gegend. Die Engländer begannen in Ermangelung von Holz schon zu Beginn des 18. Jh. mit der Kohleheizung. Die heutigen Öfen werden mit Öl betrieben. In den Öfen muß eine Temperatur bis 1450° C erreicht werden, um das Material zum Schmelzen zu bringen. Man kann sich vorstellen, wieviel Holz früher dazu benötigt wurde. Zu jedem Schmelzofen gehört ein zweiter Ofen, wo das geblasene Material langsam ausgekühlt wird. Farbiges Glas wird durch Beimengung von Metalloxyden erzeugt, Eisenverbindungen färben das Glas blaugrün, gelb und rotbraun, Chromoxyde grasgrün, Kobaltoxyde blau, Kupferoxyde rot – das sogenannte Kupferrubin zum Unterschied zum Kolloidgold, das das bekannte Goldrubinglas bringt, und zu dessen Herstellung sich am besten gemünztes Gold (Dukatengold) eignet. Ich habe natürlich nur einige Farben herausgegriffen, die zur Erzeugung von Buntglas nötig sind. Auch die Erzeugung ist eine Spezialität der einzelnen Glashütten und ihrer Meister. Eine besondere Form des Farbglases ist das Überfangglas, bei dem auf das weiße Glas eine oder mehrere Schichten Farbglas aufgetragen werden. Im Schliff kann es durch die Stärke der Farbglasschicht von nur gefärbtem (Auftragen einer Farbe, rubiniert) unterschieden werden.

Wenn wir ein neues Stück in unsere Hand bekommen und mit fachkundigem Griff den Boden dieses Glases berühren und einen Abriß feststellen, so wissen wir, daß wir ein mundgeblasenes Stück besitzen. Bis ins späte 19. Jh. wurde aber jedes Glas mundgeblasen, mit Ausnahme des Preßglases, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ebenfalls von den Engländern entwickelt wurde (1830). Das mit der Glasbläserpfeife aus dem Schmelztiegel genommene Glas wird mit dem Mund entweder frei oder in eine Form geblasen, die meist aus Holz, aber auch aus Gips oder Metall sein kann. Das fertige Stück wird nun mit einer Zange von der Glasbläserpfeife abgeschnitten, und so entsteht der für uns interessante Abriß. Diese Gläser mit Abriß sind, auch wenn ich Sie jetzt noch so sehr enttäuschen muß, Massen- und zum Teil Ausschußware, die keiner weiteren Behandlung zugeführt wurde, was aber an ihrer Beliebtheit für Sammler nichts ändert. Alle anderen Gläser werden dann nachbehandelt, es wird der Abriß abgeschliffen. Das einfache Zylinderglas mit seinem dicken Boden wurde geschaffen, um den Anforderungen des Gebrauches gerecht zu werden. Jede Form kann nun mit verschiedenen Verzierungen verschönert werden, die meist Nachahmungen hochkünstlerischer Gläser sind.

Um Gläser zu schmücken, gibt es verschiedene Behandlungsarten. Die einfachste ist die Bemalung mit Gold- und Ölfarben, die nur eine geringe Haltbarkeit aufweisen und durch die Benützung bald abgescheuert werden. Die nächste Form der Bemalung ist diejenige mit Lasurfarben. Diese Farben werden

bei einer Temperatur von 400 – 500° in Muffelöfen eingebrannt und haben eine große Beständigkeit. Die nächste Behandlung ist das Schleifen oder „Kugeln" der Gläser. Es ist eine der gebräuchlichsten Veredelungen des Glases, und hier ist eine Trennung zur Hochkunst nur nach Formenverschiedenheit und Präzision möglich. Höhepunkt der Glasveredelung ist das Glasschneiden. Da gibt es den anonymen Handwerker, der für Wallfahrts- und Bäderorte Gläser schneidet – aber auch so bekannte Namen wie Bimann, Pfeiffer und Pelikan.

Empfohlene Literatur

Julius *Leisching:* Die Kunst im Handwerk Österreichs. Wien: Österr. Schulbücherverlag 1924. S. 153 – 168.

L. *Lobmeyr:* Die Glasindustrie. Ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik. Stuttgart: Spemann 1874.

Gustav E. *Pazaurek:* Gläser der Empire- und Biedermeierzeit. Leipzig: Klinkhardt 1923.

Gustav E. *Pazaurek:* Moderne Gläser. Leipzig: Seemann 1901.

Glas-Katalog des Kunstgewerbemuseums Köln. Bd. 1. Köln 1963.

Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn. 17. Juli – 4. Oktober 1964. Düsseldorf 1964.

Philipp *Schwarz:* Gläserformen. Zusammengestellt und gezeichnet auf Grundlage der eigenen Sammlung. München – Stuttgart: Helbling 1916.

Karl *Spiehs:* Bauernkunst. Ihre Art und ihr Sinn. Wien: Österr. Bundesverlag 1925.

Franz *Lipp:* Bemalte Gläser. München 1974.

Leopold *Schmidt:* Volkstümlich geformtes, bemaltes, geschliffenes Glas. Katalog der Ausstellung des Österreichischen Museums für Volkskunde. Wien 1975.